

Kai Kappel

MANIFESTATION DES KULTURELL EIGENEN? ZUR BAUGESCHICHTE DER KATHEDRALE VON ACERENZA

Die Kathedrale im kampanischen Aversa sowie die unvollendete Kirche der Benediktinerabtei Venosa und die Kathedrale von Acerenza (beide in der Basilikata) wurden sehr wahrscheinlich im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts begonnen und zeigen einen Umgangschor mit fünf beziehungsweise drei Radialkapellen [Abb. 1]¹.

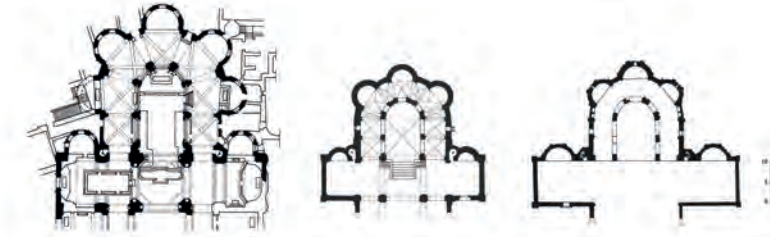


Abb. 1 Kathedrale von Aversa, Kathedrale von Acerenza, neue Abteikirche von Venosa (von links nach rechts): Grundrisse der Querhäuser und der Umgangschöre im maßstäblichen Vergleich

Diese Chorform war seinerzeit in Italien sehr selten, in Frankreich (beispielsweise bei der Abteikirche von Saint-Savin-sur-Gartempe), in den damaligen normanischen Territorien (etwa bei der Abteikirche von Jumièges – noch ohne Radialkapellen –, der Kathedrale von Rouen, der Battle Abbey und St Augustine's Abbey in Canterbury) wie auch bei den Kirchen am Weg nach Santiago jedoch weiter verbreitet². Vergleicht

¹ Die Kathedrale von Acerenza und noch mehr die Abtei Venosa spielten im Curriculum des Jubilars eine wichtige Rolle, weshalb diese Festgabe aktuelle Beobachtungen zur Baugeschichte beitragen möchte.

² Als Überblickswerke seien hervorgehoben: M. D'ONOFRIO, *Comparaisons entre quelques édifices de style normand de l'Italie méridionale et du royaume de France aux XI^e et XII^e siècles*, in: *Les Normands en Méditerranée dans le sillage des Tancrède*, colloque de Cerisy-la-Salle (24-27 septembre 1992), hrsg. von Pierre Bouet, François Neveux, Caen, Presses Universitaires, 1994, S. 179-201, hier S. 179-190; E. FERNIE, *The Architecture of Norman England*, Oxford/New York, Oxford University Press, 2000, S. 90-96, 102-104, 106-108; V. CHAIX, *Les églises romanes de Normandie. Formes et fonctions*, Paris, Picard,

man die formalen Gestaltungen der Chöre, ist für die drei süditalienischen Beispiele eine weitgehend schöpferische Verarbeitung nordalpiner Anregungen zu konstatieren³. Auch gibt es zwischen den Bauten offenkundige Unterschiede: Sofort auffallend sind in Aversa die größere Zahl der Radialkapellen, die über markanten Rechteckvorlagen aufsteigenden, trapezförmig geführten Gewölbegurte im Umgang und die überhalbkreisförmigen Grundrisse der Kapellen, bei der *Incompiuta* in Venosa hingegen das weit ausladende Querhaus. Da jedoch Bemühungen um eine *imitatio* beziehungsweise *similitudo* im Mittelalter in den allermeisten Fällen nicht zu einer bauarchäologisch präzisen Vergleichbarkeit führten⁴, kann hier durchaus von einer eng verwandten Bautengruppe die Rede sein. Dabei fällt insbesondere die Ähnlichkeit der formalen Gestaltung zwischen den Umgangschören von Acerenza und Venosa auf, was sich jedoch nicht in allen Baudetails und in Maßkongruenzen ausdrückt⁵. Wie gezeigt werden wird, sind bei der Gestaltung dieser Kirchen wechselseitige Bezugnahmen festzustellen, die jenseits des praktischen Erfahrungsaustauschs zwischen den Bauhütten auch als Reflex der persönlichen Verbindungen der herrschaftlichen Stifter (zumindest im Fall von Aversa und Venosa) und vor allem der geistlichen Auftraggeber untereinander gedeutet werden können.

Die Grafschaft Aversa war das erste normannische Territorium im Süden⁶. Nach der 1053 erfolgten Bistumsgründung haben wir es dort

2011, S. 152-164, 193-194; P. MARTIN, *Les premiers chevets à déambulatoire et chapelles rayonnantes en France Occidentale*, in: «Bulletin Monumental», CLXXVIII (2020), S. 67-82, 198-203.

³ So insbesondere zu Aversa R. M. BACILE, J. MCNEILL, C. VERNON, *Venosa, Acerenza, and 'Norman' Architecture in Southern Italy*, in: «Arte medievale», 4. serie, XI (2021), S. 27-58, hier S. 29.

⁴ Hierzu als jüngere Arbeiten: C. FREIGANG, Überlegungen zum Begriff der Imitatio in der mittelalterlichen Architektur, in: *Original – Kopie – Zitat. Kunstwerke des Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Wege der Aneignung – Formen der Überlieferung*, hrsg. von Wolfgang Augustyn, Ulrich Söding, Passau, Klinger, 2010 [Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 26], S. 15-36; K. KAPPEL, I. DRUMM, *Jerusalem in Brindisi. Von Formentreue, Selbstreferenzialität und inszenierter Nähe*, in: «Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana», XLIV (2019/2020) [2021], S. 53-82.

⁵ Zu den Maßbezügen detailliert: BACILE, MCNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 54 Anm. 23.

⁶ Zum Folgenden im Überblick und mit der jüngeren Literatur: K. KAPPEL, M. TABANELLI, *Migrationsdynamiken und transkulturelle Verflechtungen. Die Architektur in Süditalien zur Zeit der normannischen Grafen und Herzöge*, in: *Norman Connections*.

mit Richard I. († 1078) und Jordan I. († 1090) aus der normannischen Herrscherfamilie der Drengot, Kampfgefährten und Verwandten der Hauteville, als Stiftern sowie den Bischöfen Gottfried und Guitmund (von den Namen her französischer bzw. normannischer Herkunft⁷) als Bauherren der Kathedrale zu tun. Zur *Incompiuta* in Venosa besitzen wir keine direkten Baunachrichten. Da jedoch Herzog Robert Guiskard († 1085) bedeutende Stiftungen für die Abtei tätigte und spätestens 1069 den Plan fasste, hier eine Grablege seiner Familie einzurichten⁸, dürfte das äußerst ambitionierte Vorhaben (bei dem es immerhin um eine nahezu vollständige Spolierung des nahegelegenen römischen Amphitheaters ging⁹) seit den mittleren 1070er Jahren von diesem und dem aus der Abtei Saint Evroult-sur-Ouche in der Normandie geholten, ebenso begabten wie tatkräftigen Abt Berengar († 1095) begonnen worden sein. Hingegen ist in Acerenza für das Jahr 1080 oder kurz davor Erzbischof Arnaldus († 1101) als Initiator des Kathedralneubaus quellenmäßig bezeugt; er stammte aus Nordfrankreich oder der Normandie, war mit den Hauteville wie dem Papsttum bestens vernetzt, ist mehrfach im Kontext der Abtei von Venosa dokumentiert und tätigte eine Stiftung für das stark normannisch geprägte Benediktinerkloster S. Lorenzo in Aversa¹⁰.

Normannische Verflechtungen zwischen Skandinavien und dem Mittelmeer, hrsg. von V. SKIBA, N. JASPERT, B. SCHNEIDMÜLLER, Tagungsband Mannheim 2020, Regensburg, Schnell + Steiner, 2022, S. 184-229, hier S. 187-192.

⁷ Hierzu zuletzt V. PACE, *D'Aversa à Brindisi: Images de l'Italie normande à la fin du XI^e siècle*, in: «Les cahiers de Saint-Michel de Cuxa», LI (2020), S. 131-144, hier S. 133.

⁸ H. HOUBEN, *Il "libro del capitolo" del monastero della SS. Trinità di Venosa (Cod. Casin. 334): una testimonianza del Mezzogiorno normanno*, Galatina, Congedo, 1984 [Università degli Studi di Lecce, Materiali e Documenti, 1], S. 29; H. HOUBEN, *Die Abtei Venosa und das Mönchtum im normannisch-staufischen Süditalien*, Tübingen, Niemeyer, 1995 [Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 80], S. 139-140.

⁹ Es ist eine bemerkenswerte Parallele, dass man sich bei der ab 1077 begonnenen Abteikirche (und heutigen Kathedrale) im englischen St. Albans Backsteinen aus der nahegelegenen Römerstadt Verulamium bediente: FERNIE, *The Architecture*, S. 111-115.

¹⁰ Grundlegende jüngere Forschungen zur Baugeschichte der Kathedrale von Acerenza: G. CIOTTA, *La cattedrale di Acerenza*, in: «Storia architettura», VI (1983), 2, S. 13-28; C. GARZYA ROMANO: *La Basilicata. La Calabria*, Milano, Jaca Book, 1988 [Italia Romanica, 9], S. 75-100; F. ACETO, *La cattedrale di Acerenza nel Medioevo*, in: *Acerenza, Venosa*, Edizioni Osanna, 1995, S. 25-48; L. DE LACHENAL, *Reimpieghi dall'antico nella cattedrale di Acerenza*, ebd., S. 65-76; K. KAPPEL, *Buckelquader an Sakralbauten Süditaliens. Symbol staufischer Herrschaft?*, in: *RückSicht. Festschrift für Hans-Jürgen Imiela zum 5. Februar 1997*, hrsg. von D. CHRISTMANN, G. KIESEWETTER, Mainz, Schmidt, 1997, S. 43-58, hier S. 49-51; P. BELLI D'ELIA, *La chiesa medievale: duecento anni di lettura e*

In der Fähigkeit, Architektur als Form, als Medium und als Gehäuse für das liturgische Geschehen differenzierter wahrzunehmen, dürfte es deutliche Unterschiede zwischen den gebildeten Bischöfen, Domkapiteln und Äbten auf der einen Seite und den normannischen Herrschern auf der anderen Seite gegeben haben. Gleichwohl wäre es vermessen, die Leistungen Letzterer allein in militärischer Erfahrung und politischer Taktik zu sehen. Während die *Concepteurs* in den Domkapiteln, Klosterverbänden und Abteien zu suchen sind, wissen wir nichts über die logistisch und praktisch verantwortlichen Meister dieser Bauten. Dennoch ist auffallend, dass wohl alle der in den historischen Quellen genannten Akteure in Aversa, Acerenza und Venosa noch in der Normandie beziehungsweise in Frankreich geboren worden waren. Diese waren daher mit den dortigen Bauformen und liturgischen Gebräuchen persönlich vertraut. Offenkundig unterstrich diese Gruppe an den oder nahe der frühnormannischen Herrschaftszentren im Süden mit der Wahl des Umgangschores das kulturell Eigene und betonte somit die zumindest für die Generation der Einwandernden noch wichtige *Normannitas*¹¹. Die Beispiele von Aversa, Acerenza und Venosa verbindet zudem, dass diese Orte bei der Ankunft der Normannen entweder keine oder aber eine lange zurückreichende, nicht durch eine bedeutungsvolle Gegenwart geprägte Geschichte aufwiesen. Politisch wie baukulturell ergaben sich dadurch völlig andere Handlungsoptionen als etwa in der 1076 eroberten langobardischen Metropole Salerno.

restauri, in: *La cattedrale di Acerenza. Mille anni di storia*, hrsg. von Ders., C. GELAO, Venosa, Edizioni Osanna, 1999, S. 33-64; P. BELLI D'ELIA, *La chiesa medievale: la parola alla fabbrica*, ebd., S. 65-117; A. GIGANTI, P. MASINI, *La cattedrale normanna*, in: *La cattedrale di Acerenza nel Medioevo*, hrsg. von A. GIGANTI, Potenza, EditricErmes, 2002, S. 164-226; S. CALDANO, *Il cantiere medievale della cattedrale di Acerenza: Alcune osservazioni sulla prassi costruttiva*, in: *Le diocesi dell'Italia meridionale nel Medioevo. Ricerche di storia, archeologia, storia dell'arte*, hrsg. von M. C. ROSSI, V. DE DUONNI, Cerro al Volturno, Volturnia edizioni, 2019, S. 237-246; BACILE, McNEILL, VERNON, *Venosa*. Für großzügig gewährte Unterstützung bei der Untersuchung des Bauwerks danke ich S. E. Mons. Francesco Sirufo, dem Archivio Diocesano und Herrn Michele Palo in Acerenza.

¹¹ Hierzu T. FOERSTER, S. BURKHARDT, *Introduction*, in: *Norman Tradition and Trans-cultural Heritage. Exchange of Cultures in the 'Norman' Peripheries of Medieval Europe*, hrsg. von DENS., London, New York, Routledge, 2013, S. 1-18. Zu den überlieferten hochmittelalterlichen Bezeichnungen für die aus dem Norden Eingewanderten nun ausführlich: SKIBA, JASPERT, SCHNEIDMÜLLER, *Norman Connections*.

Die Kathedrale von Acerenza als historische Quelle

Acerenza, eine strategisch bedeutsame Bergstadt mit römischen Wurzeln (Acheruntia), war nachweislich seit dem Ende des 5. Jahrhunderts Bischofssitz und besaß seit frühchristlicher Zeit eine Kathedrale¹². Dorthin wurden vermutlich im Jahr 799 die Reliquien des Titularheiligen Canius übertragen¹³. Zu dieser frühen Kathedrale oder einem vorromanischen Nachfolger gehörte wohl der südlich der heutigen Kirche ergrabene Trikonchos, möglicherweise eine Taufkapelle¹⁴. Wie uns Lupus Protospatharius berichtet, fand Erzbischof Arnaldus im Jahr 1080 – zeitparallel zur *Reinventio* der Matthäus-Reliquien im Dom von Salerno – die Canius-Reliquien wieder auf und ließ eine Bischofskirche errichten¹⁵. Was hier kurz vor oder ab 1080 begann, war äußerst ambitioniert: Weit vorgeschoben am Ostende des Felsplateaus von Acerenza entstand ein fast 70 m langer, im Chorbereich sehr komplexer Kathedralneubau. Kirchenpolitisch gab es hierfür gute Gründe, war doch das 1042 Graf Ascletino I. Drengot (dem Vater Richards I. von Aversa, † 1045) zugesprochene, doch erst 1061 von Robert Guiskard endgültig eroberte Acerenza vermutlich im Jahr 1067 oder 1068 zum Erzbistum erhoben worden¹⁶. Zu vermuten ist zudem, dass der Neubau als gemeinschaftsstiftende Maßnahme zwischen dem aus Nordwesteuropa gekommenen Erzbischof und der wohl in erheblichen Teilen langobardisch geprägten Stadtgesellschaft dienen sollte. Dass dabei ein Umgangschor mit Kapellenkranz realisiert werden konnte, dürfte viel von der liturgischen Prägung wie von der Durchsetzungsfähigkeit des Arnaldus während seines mehr als 30 Jahre währenden Episkopats verraten.

¹² G. BERTELLI, *Il territorio fra tardo antico e alto medioevo. La documentazione archeologica*, in: *Storia della Basilicata*, hrsg. von C. D. FONSECA, Bari, Laterza, 2006, Bd. II: Il Medioevo, S. 505-563, hier S. 512.

¹³ Hierzu BELLI D'ELIA, *La parola*, S. 66-67.

¹⁴ Für eine Datierung im 6., 7. oder 8. Jahrhundert: A. GIORDANO, *Acerenza, "città cattedrale". Tre millenni di storia*, Oppido Lucano, Selbstverlag, 2019, S. 101, 139-141.

¹⁵ Für diese Nachricht, die von Romuald von Salerno bereits für 1079 berichtete Reliquienauffindung und die folgenden historischen Quellen zu Acerenza im 11. Jahrhundert grundlegend H. HOUBEN, *Acerenza, metropoli ecclesiastica della Basilicata normanno-sveva*, in: *La cattedrale di Acerenza. Mille anni*, S. 21-32; vgl. jüngst BACILE, McNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 46-47. Dass bereits der aus Cluny gekommene Vorgänger, Erzbischof Godanus oder Gelardus, den Kathedralneubau initiiert habe, ist eine ungesicherte Vermutung: GIORDANO, *Acerenza*, S. 33.

¹⁶ HOUBEN, *Acerenza*, S. 23-24; vgl. auch CALDANO, *Il cantiere*, S. 238.

Die uns interessierenden hochmittelalterlichen Baupartien der Kathedrale sind zwischen 1080 (oder kurz davor) und ca. 1110 anzusetzen; bedingt durch Erdbeben und Umbauten beschränken sich diese vor allem auf den Chorumgang und das Querhaus. Dass sich an allen Vierungspfeilern und den korrespondierenden Wandvorlagen auf Augenhöhe deutliche Abplatzungen und hitzebedingte Verformungen zeigen [Abb. 2]¹⁷, könnte dafür sprechen, dass diese Baupartien entweder von dem für 1090 berichteten großen Stadtbrand, dem schweren Erdbeben von 1456 oder vom Einsturz des Vierungsturmes beim Erdbeben von 1930 betroffen waren. Weder dadurch noch aus stilistischen Gründen ergeben sich zwingende Gründe dafür, dass die Kathedrale von Acerenza in Teilen oder als Ganzes erst nach dem Brand von 1090 begonnen worden wäre¹⁸.



Abb. 2. Kathedrale von Acerenza: Brandspuren an den westlichen Vierungspfeilern, von Nordosten.

¹⁷ Brandspuren erwähnen C. MUSCIO, *I massimi monumenti sacri medioevali della Basilicata. Cenni su chiese minori*, Pollena, C.E.C., 1967, S. 125-126, 137; CIOTTA, *La cattedrale*, S. 18; KAPPEL, *Buckelquader*, S. 49; BELLI D'ELIA, *La parola*, S. 92.

¹⁸ Für entsprechende Annahmen etwa GIGANTI, MASINI, *La cattedrale*, S. 206, 216; M. D'ONOFRIO, *Il panorama artistico tra XI e XIV secolo: Architettura e scultura*, in: *Storia della Basilicata*, S. 608-647, hier S. 630.

Das Erdbeben von 1456 führte zum Einsturz großer Teile des Langhauses; im 15. und 16. Jahrhundert folgte daher ein Wiederaufbau des Kirchenschiffs und der Westfassade¹⁹. Um sich als neue Stadtherren zu inszenieren, kam es damals unter den Grafen Mazzeo bzw. Matteo Ferrillo, seinem Sohn Giacomo Alfonso Ferrillo (einem gepriesenen Literaten und Antikensammler) und dessen Frau Maria Balsa sowie unter dem Erzbischof und Kardinal Giovanni Michele Saraceno († 1568) zu einer betonenden Präsentation antiker Reliefs und hochmittelalterlicher Bauskulptur. So entstand an der Westseite des Bauwerks gleichsam eine Schauffassade der Stadtgeschichte Acerenzas seit römischer Zeit. Davon betroffen war auch das Hauptportal der Kathedrale und sein Protiro; dabei dürfte es sich um eine Montage von Stücken aus der Antike (verbauter römischer Inschriftstein), dem 12. und 13. Jahrhundert (wobei nicht einmal die Blöcke der bedeutenden Engelsarchivolte mit dem darunterliegenden Bogen organisch verbunden sind) sowie dem 16. Jahrhundert (wenigstens die unteren Skulpturengruppen des Protiro) handeln [Abb. 3]²⁰.

In ihrer heutigen, monumental-schlichten Erscheinung ist die Kathedrale von Acerenza das Ergebnis tiefgreifender Re-Romanisierungen im 20. Jahrhundert (insbesondere ab 1951). Neben der Beseitigung erneuter Erdbebenschäden war dabei der Wunsch nach einer Inzenierung der kulturellen Ursprünge leitend. Für die Wiederherstellung einer der Romanik angenäherten Raumfassung tilgte man weitgehend die Barockisierung des 18. Jahrhunderts, schritt zur Neuschöpfung eines ro-

¹⁹ Zu den Arbeiten an Langhaus und Fassade: L. TODISCO, *Il busto della cattedrale di Acerenza*, in: «Xenia», XII (1986), S. 41-64, hier S. 49-51; ACETO, *La Cattedrale*, S. 32-34; DE LACHENAL, *Reimpiegghi*, S. 74-76; KAPPEL, *Buckelquader*, S. 49; BELLI D'ELIA, *La parola*, S. 103-112 (u.a. mit der Annahme von Bauarbeiten am Langhaus bereits im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert); C. GELAO, *I lavori in cattedrale nella prima metà del Cinquecento*, in: *La cattedrale di Acerenza. Mille anni*, S. 194-242; DIES., *La cattedrale nella seconda metà del Cinquecento*, ebd., S. 250-271, hier S. 256-258.

²⁰ Die Zeitstellung des Portals ist weiterhin in der Diskussion; hierzu als jüngere Arbeiten in Auswahl: ACETO, *La cattedrale*, S. 43-48; D'ONOFRIO, *Il panorama*, S. 631-632; L. DEROSA, *La chiesa medievale. Il portale*, in: *La cattedrale di Acerenza. Mille anni*, S. 127-166; M. D'ONOFRIO, *La Basilicata*, in: *La scultura d'età normanna tra Inghilterra e Terrasanta. Questioni storiografiche. Atti del Congresso internazionale di studi storico-artistici (Ariano Irpino 1998)*, hrsg. von DEMS., Roma/Bari, Editori Laterza, 2000, S. 139-167, hier S.151-157; L. DEROSA, *Per una storia dell'arte in Basilicata tra XII e XIII secolo: due casi a confronto*, in: *Alle fonti della Basilicata medievale. Edizioni, progetti e cantieri*, hrsg. von Francesco Panarelli, Bari, Adda, 2017 [Quaderni del Centro di studi normanno-svevi, 5], S. 313-340, hier S. 316-319.

manisierenden Vierungsturms, mauerte die Westfassade in Teilen harmonisierend auf (so die Basiszone nördlich des Portals und die oberen Partien mit Teilen der Rose) und imitierte den hölzernen Dachstuhl des Langhauses in Beton²¹.



Abb. 3. Kathedrale von Acerenza: Portal mit röm. Inschriftenstein, von Süden.

Die romanische Kathedrale von Acerenza wurde in ihren Wandflächen aus lokalem braunem Kleinquaderwerk errichtet. Für die Lisenen des Chorumgangs, die Kantenlisenen des Querhauses und des Binnenchor-Obergangs wie für die Pfeiler und Bogenstellungen des Inneren von Chor und Vierung verwendete man großformatigere Quader [Abb. 4]. Vergleichbar mit der *Incompiuta* von Venosa binden von den vertikalen Vorlagen immer wieder einzelne Quader in die angrenzenden Wandflächen ein. Ebenfalls wie in Venosa umzieht diesen Bau ein schlichter Sockel aus Platte und Schräge; am stark abfallenden Gelände der Ostteile wird darunter recht

²¹ Hierzu BELLI D'ELIA, *Duecento anni*, S. 42-50, und zuletzt A. SALUZZI, *Acerenza. La cattedrale, il castello, il seminario diocesano, il museo. Un racconto della memoria*, Acerenza, Lucana Stampe, 2010, S. 25-26.

rohes Fundamentmauerwerk sichtbar. Die Außengliederung des Chorumgangs, des Chorobergadens und der Querhausarme besteht aus einer Rahmung von Lisenen²² und Rundbogenfriesen auf schlichten konischen Konsolen, wobei letztere nur noch in Teilen erhalten sind; gleiches gilt für das mit dem Chorumgang von Venosa eng vergleichbare geschrägte Abschlussgesims. Die Fenster der Kathedrale sind rundbogig oder gestuft rundbogig. Während die Querhausstirnen durch mehrteilige Blenden ausgezeichnet wurden, finden sich an den hier zylindrisch angelegten Treppentürmen zwischen Chorumgang und Querhaus nurmehr Fensterschlitze.



Abb. 4. Kathedrale von Acerenza: Umgangschor und Binnenchor mit Gliederungen, von Nordosten

Der Verlauf der Steinlagen und der Gerüstlöcher ist an den erhaltenen romanischen Partien des Chores und des Querhauses bemerkenswert gleichmäßig, sodass von einer weitgehend einheitlichen Bauaus-

²² Einzig auf der Westseite des Südquerarms wurde außen eine Halbsäulenvorlage mit einem Würfelkapitell versetzt. Es handelt sich wohl um Werkstücke, die für den Chorumgang geschaffen, dort jedoch nicht mehr benötigt worden waren.

führung derselben auszugehen ist²³. Dies gilt auch für das Ostende des nördlichen Seitenschiffs, bei dem außen auf einer Strecke von bis zu 9,90 m romanische Bausubstanz *in situ* erhalten ist [Abb. 5]. Da sich mit Ausnahme des Scheidbogens zwischen dem Nordseitenschiff und dem Querhaus dort im Kathedralinnern keinerlei Wandvorlagen zeigen, ist ein ungewölbtes romanisches Langhaus sehr wahrscheinlich. Dazu passt, dass die Stärke dieser Seitenschiffsmauer geringer ist als die Mauerstärken der gewölbten Ostteile.



Abb. 5. Kathedrale von Acerenza: Langhaus-Nordseite, romanischer Mauerzug am Ostende mit diagonal verlaufender Baunaht.

Auch die kreuzförmigen Vierungspfeiler der Kathedrale sind substantziell romanisch. Wie an der Westseite der westlichen Vierungspfeiler erkennbar ist, hat man dort bei der Erneuerung der Langhausarkaden im 15./16. Jahrhundert mit den Bogenanfängern auch fünf bzw. sechs Quaderlagen der Vorlage darunter erneuert. Erfreulicherweise haben sich am unteren Ende dieser ausgewechselten Quaderzone Reste der Kämpfersteine für die romanischen Bogenanfänger erhalten [Abb. 6].

²³ So auch BELLI D'ELIA, *La parola*, S. 94.



Abb. 6. Kathedrale von Acerenza: Nordwestlicher Vierungspfeiler, westl. Vorlage mit abgearbeitetem Kämpfer der romanischen Arkatur und Aufmauerungen des 15./16. Jh.

Daraus ist zu schließen, dass die hochmittelalterlichen Langhausarkaden 5-6 Steinlagen niedriger als die heutigen Arkaden ansetzten – und damit auf gleicher Höhe wie die Scheidarkaden zwischen den Seitenschiffen und den Querhausarmen. Da sich die quadratischen Langhauspfeiler des 15./16. Jahrhunderts wie die romanischen Vierungspfeiler über einer Fundamentierung aus großen Blöcken (wohl Einzelfundamente aus antiken Spolien) erheben²⁴, ist zu vermuten, dass die frühneuzeitlichen Pfeiler dem Duktus der romanischen Vorgängerstützen exakt folgen. Daher ist das Kirchenschiff von Acerenza im Hochmittelalter als eine flachgedeckte Pfeilerbasilika vorzustellen, vergleichbar insbesondere mit der nahegelegenen Kathedrale von Melfi, die von dem mutmaßlich aus der Normandie stammenden Bischof Balduin in Auftrag gegeben und 1076 in Anwesenheit Robert Guiskards geweiht worden war²⁵. Anders als die niedrigen

²⁴ Ähnlich DE LACHENAL, *Reimpiegbi*, S. 74.

²⁵ Hierzu zuletzt: L. DEROSA, *La cattedrale normanna di Melfi e il suo campanile*, in: *Melfi normanna. Dalla conquista alla monarchia. Convegno internazionale di studio*

Seitenschiffe, ragte das romanische Mittelschiff von Acerenza vergleichsweise steil auf, was an dem Verlauf des westlichen Vierungsbogens bis heute gut abzulesen ist.

Zwar zeigt die Kathedrale von Acerenza ein durch vier Bogenstellungen ausgeschiedenes Vierungsquadrat, doch sind die westlichen und die östlichen Vierungsbögen interessanterweise deutlich höher entwickelt [Abb. 7, hier erkennbar an den verspringenden Kämpferhöhen links]. Zwischen dem Schiff und der Vierung dürfte sich ursprünglich eine Chorschranke befunden haben²⁶, wobei die Domkanoniker ihr Gestühl vermutlich im – damals nur wenig erhöhten – Binnenchor und in Teilen der Vierung hatten. Es ist daher zu vermuten, dass der liturgisch so wichtige Binnenchor mit dem Gestühl und dem dort positionierten Hochaltar wie auch die sicherlich bemalte Kalotte dahinter durch die höher geführten westlichen und östlichen Vierungsbogen mehr Licht erhalten sollten.



Abb. 7. Kathedrale von Acerenza: Ostseite der Vierung und Bandrippengewölbe über dem Binnenchor.

promosso per il millenario di fondazione della città fortificata di Melfi (1018-2018) (Melfi, dicembre 2020 - febbraio 2021), Bari, Adda, 2021, S. 535-591.

²⁶ Im Museo Diocesano von Acerenza befinden sich Fragmente einer marmornen Platte, die Bestandteil der romanischen Chorschranke oder eines Ambo gewesen sein könnte (DEROSA, *Il portale*, S. 156-157).

Während alles darauf schließen lässt, dass die annähernd quadratische Vierung und die beiden querrechteckigen Querhausarme mit flachen hölzernen Decken abgeschlossen waren, sind die Ostteile der Kathedrale von Acerenza vollständig eingewölbt. Der gleichfalls annähernd quadratische Binnenchor zeigt in seinen Ecken schwächliche Viertelkreisvorlagen, über denen analog zum Westende des Chorumgangs ursprünglich wohl ein Kreuzgratgewölbe aufsteigen sollte [Abb. 7 unten, Abb. 8].



Abb. 8. Kathedrale von Acerenza: Bandrippengewölbe über dem Binnenchor, nordwestlicher Gewölbeanfänger.

Die Dinge kamen jedoch anders. Offenkundig in engem Austausch mit den Bauhütten der Kathedrale von Aversa (wo man solche Gewölbe vor 1090 über dem Chorumgang errichtete) und der *Incompiuta* von Venosa (wo sie den dort erhaltenen Pfeilerabschrägungen zufolge von Beginn an den Binnenchor überfangen sollten) entschied man sich in Acerenza während des Bauverlaufs, wahrscheinlich um 1090/1100, die damals ausgesprochen avantgardistischen Kasten- beziehungsweise Bandrippen einzuziehen [Abb. 6 und 7]. Es handelt sich dabei um Frühformen der Kreuzrippengewölbe, wie sie im Moscheenbau bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ausgebildet sind (Mezquita von Cordoba, heut. Kirche Cristo de la Luz in Toledo) und im Kirchenbau seit dem ausgehenden 11.

Jahrhundert europaweit punktuell auftreten, so auch in der Normandie (wahrscheinlich kurz vor 1077 beziehungsweise vor 1089 im Nordturm der Kathedrale von Bayeux)²⁷. In Acerenza sind die Unsicherheiten beim Einbau dieser Rippen noch heute deutlich zu erkennen. Zwar stellte man über den Kapitellen der Viertelkreisvorlagen die Kämpferblöcke bereits für die Aufnahme der Rippen diagonal, doch sind die Rippenanfänger dort äußerst schwächig und nähern sich erst in ihrem Verlauf der Raumdiagonalen. Einerseits teilen sich die Bandrippen mit den angrenzenden, west-östlich verlaufenden Schildbogen zwischen Wand und Gewölbe einen gemeinsamen Anfänger-Stein (was ein deutliches Indiz dafür ist, dass die Bandrippen bauzeitlich sind), andererseits wurden die Anfänger der Bandrippen wohl aus baustatischen Gründen gegen die nörd-südlich verlaufenden Schildbogen gemauert. Zugleich ist interessant, dass hier nicht wie bei anderen frühen Bandrippengewölben – wie etwa jenen im Nordturm der Kathedrale von Bayeux, im Chorumgang der Kathedrale von Aversa und in S. Benedetto in Brindisi (Letztere um 1090/1100)²⁸ – ein Bogen des Kreuzrippengewölbes komplett durchgemauert wurde, sondern im Scheitel bereits ein Schlussstein mit vier Rippenanschlüssen ausgebildet ist. Daraus allein ergeben sich jedoch keine Argumente für eine Entstehung des Acheruntiner Bandrippengewölbes in jüngerer Zeit, etwa in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Festzuhalten ist, dass Erzbischof Arnaldus, seine *Concepteure* (wohl Teile des Domklerus) und auch die bausachverständigen Meister in Bezug auf das Gewölbe keine Kosten und Mühen scheuten, den Dom analog zu den Schwesterbauten in Aversa und Venosa vom Formenapparat her auf die Höhe der Zeit zu bringen. Vor allem aber ist ein derartiges Kreuzrippengewölbe als eine besondere Auszeichnung eines liturgisch wichtigen Ortes, hier sogar als eine fast baldachinartige Überhöhung der Altarstandorts zu verstehen²⁹. Feuersicher

²⁷ Hierzu im Überblick und mit der jüngeren Forschungsliteratur KAPPEL, TABANELLI, *Migrationsdynamiken*, S. 192.

²⁸ Zuletzt und mit weiterer Literatur: L. DEROSA, *L'Italie méridionale et les mondes normands. Le cas de Brindisi et des Pouilles*, in: *Les transferts culturels dans les mondes normands médiévaux (VIII^e-XII^e siècle)*. *Objets, acteurs et passeurs*, hrsg. von P. BAUDUIN, S. LEBOUTELLER, L. BOURGEOIS, Turnhout, Brepols, 2021 [Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages, 36], S. 305-334, hier S. 307-315.

²⁹ Vgl. mit weiter Perspektivierung: M. THURLBY, *Articulation as an Expression of Function in Romanesque Architecture*, in: *Architecture and Interpretation. Essays for Eric Fernie*, hrsg. von J. A. FRANKLIN, T. A. HESLOP, C. STEVENSON, Woolbridge, Boydell Press, 2012, S. 42-59.

ist es obendrein, was nach den Erfahrungen des verheerenden Stadtbrandes in Acerenza von 1090 von besonderer Relevanz gewesen sein dürfte.

Im Chorumgang von Acerenza erheben sich über Halbkreisvorlagen im Bereich der geraden Strecken Kreuzgratgewölbe, über den alternierend schmalen und breiten trapezförmigen gekrümmten Bereichen Gewölbe mit zwei aufeinander zustrebenden Stichkappen³⁰. Mit dieser Lösung reagierte man auf die Kathedrale von Aversa, wo es in den Krümmungsbereichen des Chorumganges zu Rippenkreuzungen deutlich außerhalb des Jochzentrums gekommen war³¹, was man offenbar ästhetisch unbefriedigend fand. Die Pfeiler zwischen dem Binnenchor und dem Chorumgang sind im Grundriss an ihren Schmalseiten trapezförmig und zeigen zum Umgang hin zwei Vorlagen für die Gurtbogen. Diese spezifische Lösung findet sich strukturell ähnlich in den Chorumgängen der *Incompiuta* von Venosa (in etwa zeitparallel) wie bei der Abteikirche und heutigen Kathedrale von Gloucester (ab 1089)³². Viele der Wandvorlagen des Chorumganges von Acerenza (außen wie innen) besitzen steile attische Basen mit spornförmiger Eckzier [Abb. 9].



Abb. 9. Kathedrale von Acerenza: Chorumgang, Eingang der nordöstlichen Radialkapelle, Basis mit spornförmiger Eckzier und Halbsäulenvorlage als Spolie.

³⁰ Am besten visualisiert ist dies bei BACILE, McNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 29 Fig. 4.

³¹ M. D'ONOFRIO, V. PACE, *La Campania*, Milano, Jaca Book, 1997 [Italia Romanica, 4], Abb. 113 und S. 210.

³² BACILE, McNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 35-36, 50.

Da diese damals innovativen, höchstwahrscheinlich auf nordalpine Vorbilder verweisenden Basenformen auch am Chorumgang von Venosa häufiger auftreten, ist dies ein weiteres Indiz für eine annähernd zeitgleiche Entstehung beider Chöre³³.

Bei aufmerksamer Betrachtung des Chorbaues von Acerenza ist festzustellen, dass dort die Zweitverwendung von Materialien besonders wichtig war. Kürzere oder längere Schäfte antiker und frühmittelalterlicher Säulen (teilweise sogar mit Kanneluren) finden sich an fast allen Vorlagen der beiden Apsidiolen des Querhauses und der äußeren Mauer des Chorumgangs einschließlich der drei dort befindlichen Apsidiolen [Abb. 10], vereinzelt auch an den inneren Wandvorlagen der Chorumgangs³⁴. Gerade weil der Dombau von Acerenza weitgehend aus neu gebrochenem Kleinquaderwerk besteht, das als verputzt zu denken ist, stellen diese ursprünglich in ihrer Materialität und Farbigkeit sichtbar gezeigten Wiederverwendungen eine Hervorhebung, ja Nobilitierung des *Deambulatoriums* wie des Zugangs zu den Altären in den Chorkapellen dar. Eine vergleichbar reiche Verwendung von Säulen, darunter auch solche in Zweitverwendung, findet sich im Kryptenumgang des Domes der normannischen Hauptstadt Rouen (errichtet zwischen dem Ende der 1020er Jahre und ca. 1055) wie am und im Chorumgang des Domes von Aversa (ab 1053 und vor 1090)³⁵.

³³ Hierzu eingehend BACILE, McNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 47-48. Für Abbildungen derartiger Basen am Chorumgang von Venosa: D'ONOFRIO, *La Basilicata*, S. 146 Fig. 11; K. KAPPEL, *Normannitas come eredità fragile. L'Incompiuta di Venosa*, in: «Studi e Ricerche di Storia dell'architettura. Rivista della Società degli Storici dell'Architettura in Italia», XI (2022), http://www.aistarch.org/pdf%20rivista/2%20Kappel_11.pdf, S. 29 Fig. 2.2.

³⁴ Hierzu bereits É. BERTAUX, *L'art dans l'Italie méridionale*, Paris, Albert Fontemoing, 1903, S. 327, sowie nun ausführlich M. GRAU, *Materielle Inszenierung von Kontinuität? Zeitschichten der Spolienverwendung an der Kathedrale von Acerenza*, Bachelorarbeit am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der HU Berlin, 2022. Es handelt sich um Spolien aus Granit, Marmor und Cipollin, die sich größtenteils unter einem Anstrich befinden, der bereits um 1900 auf frühen Fotografien des Chorumgangs sichtbar ist (siehe dazu V. RUSSO, *Dallo stile alla storia. Adolfo Avena e il restauro dei monumenti tra Ottocento e Novecento*, Napoli, Arte'm, 2018, Abb. S. 160).

³⁵ Siehe nur J. LE MAHO, A.-M. CARMENT-LANFRY, *La Cathédrale Notre-Dame de Rouen*, Rouen/Le Havre, Presses universitaires de Rouen et du Havre, 2010, <https://books.openedition.org/purh/3787> (29.04.22), sowie D'ONOFRIO, PACE: *La Campania*, Abb. 111-113.



Abb. 10. Kathedrale von Acerenza: Chorumgang, östliche und südöstliche Apsidiolen, antike Spoliensäulen als Wandvorlagen.

Leider gibt es keine gesicherten Befunde, wo genau in Acerenza um 1100 die Reliquien des hl. Canius verehrt wurden; vermutlich geschah dies in einer zugänglichen Kammer oder in einer ausgebauten Krypta unter dem Binnenchor³⁶. Auch wissen wir nichts über die hochmittelalterlichen Patrozinien der Altarstellen in den Apsidiolen des Querhauses und des Chorunganges. Das Gelände um den Chorumgang von Acerenza senkt sich heute bereits früh nach Osten hin ab; man blickt am Scheitel des

³⁶ Die Öffnungen der Scheidarkaden zwischen Binnenchor und Umgang sind so weit heruntergezogen, dass für das Hochmittelalter ein deutlich aufgehöhhtes Chorpodium unwahrscheinlich ist. Zur Zeit einer Visitation des Kardinals Fabrizio Antinori (1621-1630) befanden sich die Canius-Reliquien noch unter dem sowie im Binnenchor (GIORDANO, *Acerenza*, S. 30); heute werden diese in der nördlichen Radialkapelle des Chorunganges verehrt. Die unter dem Binnenchor befindliche Krypta des 16. Jahrhunderts endet im Osten mit einer rechteckigen, von Reliefs mit stehenden Engeln flankierten Öffnung in das Fundamentmauerwerk hinein, die diesbezüglich eingehender zu untersuchen wäre. Bei der von außen zugänglichen, tiefen Einnischung unter dem Scheitel des Chorunganges dürfte es sich um eine Arkosolnische für eine privilegierte Bestattung nahe des Heiligen handeln.

Chorumgangs in Teilen bereits auf die Fundamente, weshalb das Bodenniveau dort höher gelegen haben dürfte [Abb. 10]³⁷. In diesem Bereich befand sich noch im 17. Jahrhundert der Palast des Erzbischofs³⁸, und die Topografie ist so beschaffen, dass ein Weg von Nordosten und somit von Apulien kommend dort die Stadt hätte erreichen können. Interessanterweise bezieht die erwähnte ostentative Präsentation der Spoliensäulen den Außenraum um den Chorumgang besonders ein. An den Apsidiolen von Chor und Querhaus finden sich im Kontext der Halbsäulenvorlagen schlanke Stützen, die sich durch ihre besondere Gestalt (rechteckige Pfosten, gewundene Schäfte) selbst für eilige Passanten unmissverständlich als dort integrierte Zweitverwendungen zu erkennen geben [Abb. 11].



Abb. 11. Kathedrale von Acerenza: Chorumgang, südöstliche Apsidiolen, antike Spoliensäule (links) und zweitverwendeter Schaft des 6. Jh. (rechts) als Wandvorlagen.

Diese Werkstücke galten früher als langobardische Stücke des 8. Jahrhunderts und werden heute als Arbeiten des 6. Jahrhunderts angesehen³⁹.

³⁷ So auch CALDANO, *Il cantiere*, S. 243.

³⁸ GIORDANO, *Acerenza*, S. 30.

³⁹ A. RUSCONI, *Il ciborio longobardo della Cattedrale di Acerenza*, in: *Atti del II Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana*, Roma 1971, S. 423-436; G. BERTELLI, *Il territorio fra tardo antico e alto medioevo. La documentazione archeologica*, in: *Storia della Basilicata*, S. 505-563, hier S. 512.

Vermutlich handelt es sich dabei um vormalige Stützen von liturgischen Abschränkungen. Es ist nicht auszuschließen, dass es aus der Vorgängerkathedrale von Acerenza übernommene Stücke, somit also *Asservatien* sind⁴⁰. Auch die übrigen am und im Chorumgang verbauten antiken Säulen könnten entweder direkt aus römischen Ruinen geholt worden und somit Spolien sein oder aber eine vorherige Zweitverwendung im Acheruntiner Kathedralbau des 5./6. Jahrhunderts gehabt haben.

Die geraden westlichen Abschnitte des Chorumganges zeigen sowohl nach Norden als auch nach Süden Türöffnungen; in ganz ähnlicher Position sind auch am Chorumgang der *Incompiuta* von Venosa Pforten angelegt [Abb. 1]. In Acerenza finden sich am unteren Ende dieser Pforten abgearbeitete Konsolsteine, die einst die obere Stufe einer Treppe oder einen kleinen Balkon gestützt haben dürften. Es kann vermutet werden, dass diese Türen direkte Verbindungen zwischen dem abgeschrankten Bereich des Chores, dem einst nordöstlich gelegenen Bischofspalast und einem Friedhof der Kanoniker ermöglichten⁴¹, alternativ könnte es sich um Spuren balkonartiger Austritte handeln, von denen aus möglicherweise Ansprachen gehalten oder Reliquien und liturgische Fahnen präsentiert wurden.

Am und im Chorumgang von Acerenza versetzte man durchgehend Würfelkapitelle [Abb. 12], teilweise mit eingeritzten oder leicht plastisch abgesetzten Schilden. Dabei handelt es sich um einen Kapitelltypus, der in der Normandie und im normannischen Süditalien nur sehr selten auftritt (etwa in S. Giovanni al Sepolcro in Brindisi, um 1120) und vielmehr auf einen regen künstlerischen Austausch mit Oberitalien, mit dem Reich oder dem normannischen England verweist⁴². So ist die Kombination des genuin nordalpinen Typus' des Chorumgangs mit derartigen, der lokalen Tradition "fremden" Kapitellen als programmatisch zu verstehen. In dieser Konsequenz reicht Acerenza deutlich über das in der *Incompiuta* von Venosa Geschaffene hinaus, wo in der ersten, von ca. 1075 bis 1110 währenden Bauphase wahrscheinlich loka-

⁴⁰ Zur laufenden Debatte um diese Begrifflichkeit siehe nur H. HORN, "Recycling" von der Spätantike bis in die Gegenwart, in: «Kunstchronik», LXXIV (2021), Heft 8, S. 436-442, hier S. 440-441.

⁴¹ Für Hinweise hierzu und zur Spolienverwendung danke ich Prof. Hans-Rudolf Meier (Weimar).

⁴² So bereits T. GARTON, *Early Romanesque Sculpture in Apulia*, New York/London, Garland, 1984, S. 188, und jüngst BACILE, MCNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 40-41; KAPPEL, DRUMM, *Jerusalem*, S. 60; freundlicher Hinweis von Valérie Chaix (Paris).

le Steinmetze für die Kapitelle des dortigen Chorumgangs Anregungen aus der Normandie, dem übrigen Frankreich und dem normannischen England sowie antike Kapitellformen und Erfahrungen von den Baustellen Apuliens schöpferisch verarbeiteten⁴³. Leider wissen wir nichts über die Kapitelle am und im hochmittelalterlichen Domlanghaus von Acerenza, doch ist hier mit Ausnahme des Hauptportals wesentlich von profilierten Kämpfern auszugehen.



Abb. 12. Kathedrale von Acerenza: Würfelkapitell im Chorumgang.

⁴³ Zuletzt BACILE, MCNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 36-41. Wie auch an einzelnen Kapitellen des um 1111 entstandenen Bohemund-Mausoleums in Canosa finden sich am Chorumgang der Venosiner *Incompiuta* häufiger menschliche Masken am oberen Abschluss der Kapitelle; dies ist zwar mit Kapitellen in Frankreich und in der Normandie eng vergleichbar (GARTON, *Sculpture*, S. 182; freundlicher Hinweis von Valentino Pace/Rom), doch zeigen bereits antik-römische Beispiele im *Museo Archeologico Provinciale* von Brindisi Blattreihen des Kapitells mit aufsitzenden Büsten (I. INSOLERA, *Via Appia. Sulle ruine della magnificenza antica*, Roma, Leonardo Arte, 1997, S. 121-122).

Facetten frühnormannischer Baupolitik im Süden

Wie gezeigt wurde, deuten nicht nur die Bauform des Umgangschores, sondern auch etliche Architekturelemente auf ein bemerkenswert vielschichtiges Agieren des Bauherren, Erzbischof Arnaldus, und seiner anderen *Concepteurs*. Der Umgangschor, die Bandrippengewölbe über dem Binnenchor und die Würfelkapitelle am und im Chorumgang der Kathedrale von Acerenza vermitteln uns zumindest ansatzweise das Bild einer Bauherrenschaft, die hier eine durch eigene Reiseerfahrung gespeiste Weltläufigkeit, den damit verbundenen Anspruch auf Modernität und möglicherweise auch ihre Fähigkeit zur Steuerung der Mobilität von Meistern und Handwerkern sichtbar zum Ausdruck bringen wollte. In den neuen gesellschaftspolitischen Kontexten war es den Bauherren zudem wichtig, auf das kulturell Eigene zu verweisen und zugleich zu versuchen, über die ostentative Zurschaustellung zweitverwendeter antiker und spätantiker Säulen die Traditionen der altehrwürdigen Stadt Acerenza zu adressieren. Ob auch das auf den ersten Blick konservative Design des flachgedeckten romanischen Langhauses als eine solche Maßnahme der Traditionsbindung anzusehen ist, kann kaum entschieden werden: Einerseits konnte damit an den Raumeindruck des zweifellos ungewölbten frühchristlichen Vorgängerbaues erinnert werden, andererseits findet sich die Gegenüberstellung eines ungewölbten Schiffs und eines gewölbten Sanktuariums bei vielen Klosterkirchen diesseits und jenseits der Alpen⁴⁴. Möglicherweise spielten auch kunstgeografische Bezüge eine Rolle, bediente man sich doch beim 50 km entfernten frühnormannischen Domlanghaus von Melfi eines ganz ähnlichen Formenapparats.

Eine derartige *Melange* aus Modernität und Kontinuitätskonstruktion darf auch als Identitätsangebot an die stark divergierenden Kräfte in der Stadt gedeutet werden. Einerseits war Acerenza 968 als abhängig von der griechisch geprägten Metropole Otranto erklärt worden, andererseits wurde es zwischen 989 und 1058 als Suffragan des langobardischen Salerno geführt; auch den neuen Eroberern gegenüber hatte man sich hier anfänglich schwergetan – noch 1041 war der örtliche Bischof

⁴⁴ Wie viele damalige Bischöfe wird auch Erzbischof Arnaldus die klerikale Ausbildung in einem Benediktinerkloster durchlaufen haben, dürfte also derartige räumlich Dispositionen gekannt haben.

Stefanus im Kampf gegen die Normannen gefallen⁴⁵. Es ist davon auszugehen, dass der mehr als 30 Jahre währende Episkopat des Arnaldus nun den nötigen Raum für klärende Diskurse zwischen dem Erzbischof und den städtischen Eliten Acerenzas bot. In seiner mutigen Verklammerung von Innovation und Tradition ist Arnaldus' Kathedralneubau in Acerenza daher weit mehr als ein Zeichen des neugewonnenen Ranges als Erzbistum.

Beim Zusammenwirken von Historiker:innen und Kunsthistoriker:innen ist es gewinnbringend, auch die architektonische Struktur von Kirchen als historische Quelle heranzuziehen. Wie gezeigt wurde, ist im ausgehenden 11. Jahrhundert am Acheruntiner Dom und an der neuen Abteikirche im nahen Venosa von weitgehend parallel laufenden Bauhütten auszugehen. Die zahlreichen formalen Entsprechungen zwischen den beiden Bauten legen die Vermutung nahe, dass man hier einen Austausch nicht nur punktuell suchte, sondern von Beginn an zum wechselseitigen Vorteil anlegte⁴⁶. Grundlage hierfür waren die nachweislich engen Kontakte zwischen Erzbischof Arnaldus, dem Venosiner Abt und späteren Suffraganbischof Berengar sowie Herzog Robert Guiskard. Dieser beständige Austausch dürfte gleich mehrfache Vorteile geboten haben: Für den hohen Anspruch, Architekturformen als Ausdruck von Modernität und des kulturell Eigenen wie als Kontinuitätsversprechen einzusetzen, ergab sich so das nötige Korrektiv; zugleich war mit der Doppel-Baustelle von Acerenza und Venosa ein Transfer von Bauwissen, verantwortlich Planenden und Steinmetzen gewährleistet.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Zusammenstellung aus M. D'ONOFRIO, *Precisazioni sul deambulatorio della cattedrale di Aversa*, in: «Arte medievale», 2. Ser., VII (1993), 2, Abb. 12, und C. GARZYA ROMANO, *La Basilicata. La Calabria*, Milano, Jaca Book, 1988, S. 41, 77 (mit Ergänzungen des Verf.)

Abb. 2-12 Kai Kappel/Berlin (Aufnahmen von 2021 und 2022)

⁴⁵ Zu diesen Quellen: J.-M. MARTIN, *La Pouille du VI^e au XII^e siècle*, Rome, Boccard, 1993 [Collection del l'École Française de Rome, 179], S. 569; HOUBEN, *Acerenza*, S. 22-23; C. D. FONSECA, *Le istituzioni ecclesiastiche dal tardo antico al tardo Medioevo*, in: *Storia della Basilicata*, S. 231-306, hier S. 244-246.

⁴⁶ Vgl. ähnlich BACILE, MCNEILL, VERNON, *Venosa*, S. 51.